

Nicht-organische Schwerhörigkeiten: Analyse von 40 Fällen

M. Kompis, A. Holenweg

Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Kopf und Halschirurgie, Inselspital, 3010
Bern, Schweiz

Einleitung:

Nicht-organische Schwerhörigkeiten (Simulationen, Aggravationen, psychogene Schwerhörigkeiten) sind verhältnismässig selten. Es ist wichtig, Hinweise in den Routineprüfungen nicht zu übersehen, denn nur so können spezifische Simulationstests, objektive Hörprüfungen und eine adäquate Beratung gesichert werden. In dieser retrospektiven Studie suchten wir nach Befunden, welche für nicht-organische Schwerhörigkeiten typisch sind oder gehäuft vorkommen.

Methoden:

Die Analyse umfasste die 6-Jahresperiode 2003-2008. In diesem Zeitraum wurde an Universitäts-HNO-Klinik Bern bei 40 Patienten eine nicht-organische Schwerhörigkeit diagnostiziert. Es handelte sich um 22 Kinder oder Jugendliche (Alter 7-16 Jahre, Mittelwert 10.6 Jahre) und um 18 Erwachsene (19-57 Jahre, Mittelwert 39.7 Jahre). Ergebnisse: Die Reintonaudiometrien wiesen sowohl bei den Kindern als auch bei den Erwachsenen auf überwiegend sensorineurale Hörstörungen hin. Die Hörschwellenverläufe waren meist flach (frequenzunabhängig) und lag typischerweise im Bereich um 40-60dB. Bei allen Patienten wiesen objektive Hörprüfungen (OAE, ERA) auf normale oder zumindest auf deutlich bessere Hörschwellen hin als die Audiogramme. Neun Patienten (22.5% 2 Kinder, 7 Erwachsene) waren zum Zeitpunkt der Erstvorstellung an unserem Zentrum mit Hörgeräten versorgt. Bei 6 Kindern (27%) waren frühere Mittohraffektionen mit einer vorübergehenden Schwerhörigkeit bekannt, 11 Kinder (50%) kannten eine schwerhörige Person. Die Analyse erbrachte zwei neue, bis anhin nicht beschriebene Befunde. So scheint eine kleine scheinbare Schalleitungs-komponente von 5-20dB im Tieftonbereich für nicht-organische Schwerhörigkeiten typisch zu sein und die sprachaudiometrischen Resultate können nicht nur deutlich besser sein als sich auf Grund des Reintonaudiogramms vermutet, sondern auch deutlich schlechter.

Literatur:[1] Holenweg A, Kompis M (2010) Non-organic Hearing loss: New and confirmed findings. Eur Arch Otorhinolaryngol 267:1213-1219.

